

- 7 Reise, Bd. 9, S. VI–8 Reise, Bd. 9, S. 4–9 Reise, Bd. 10, S. 19–10 Reise, Bd. 9, S. 76–11 Reise, Bd. 10, S. 40–12 Reise, Bd. 9, S. 65–13 Reise, Bd. 9, S. 67–14 Reise, Bd. 9, S. 92/93–15 Reise, Bd. 9, S. 97–16 Reise, Bd. 10, S. 154/55–17 Reise, Bd. 10, S. 156–18 Reise, Bd. 9, S. 45
- 19 RUMELIN, S. 416/417
- 20 JOHANN KASPAR RIESBECK, Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder zu Paris, Zürich 1783. Zit. nach der Neuausgabe Stuttgart 1967, S. 11/12
- 21 MÖLLER, Aufklärung in Preußen, S. 104
- 22 Reise, Bd. 10, S. 196–23 Reise, Bd. 10, S. 201–24 Reise, Bd. 10, S. 201/202–25 Reise, Bd. 10, S. 204
- 26 MAX MILLER, Die Auswanderung der Württemberger nach Westpreußen und dem Netzegeau 1776–1786. Stuttgart 1935
- 27 vgl. MILLER, S. 19
- 28 zit. nach MILLER, S. 73
- 29 Reise, Bd. 10, S. 211–30 Reise, Bd. 10, S. 222/223–31 Reise, Bd. 10, S. 224
- 32 CRISTIAN NICOLAI Buchführers zu Bebenhausen in Schwaben Wichtige Entdeckungen usw., Bebenhausen 1788, S. 5/6
- 33 Reise, Bd. 10, S. 5
- 34 Reise, Bd. 10, S. 25. Der Vollständigkeit halber sei das Zitat hier im Zusammenhang aufgeführt: *Sie (die Württemberger) dünken sich vermöge derselben (ihrer Landesverfassung) eine Art von freyen Bürgern zu seyn, welche vor den Unterthanen anderer deutscher Fürsten einen großen Vorzug hätten. Besonders bemerkte ich zuweilen, mit einigen Lächeln, bey meinem Aufenthalte im Württembergischen (auch außer Stuttgart) wie diese freyen Leute, beim geflissentlichen Lobpreisen der dortigen landschaftlichen Verfassung, auf uns arme Brandenburger, wie auf Sklaven herabsehen.*
- 35 ERNST BLOCH, *Prinzip Hoffnung*, Frankfurt a. M. 1959, S. 435

Museen als «Geschichtsbücher»

Hans-Ulrich Roller

Vorbemerkung der Redaktion: Der Museumsführer durch Baden-Württemberg, den der Konrad Theiss Verlag Stuttgart–Aalen vor kurzem der Öffentlichkeit vorstellte, ist eine gute, nützliche und wichtige Veröffentlichung. Wir besprechen sie im Rahmen unserer Buchbesprechungen auf S. 223. Der 1. Vorsitzende des Württembergischen Museumsverbandes, Dr. Hans-Ulrich Roller, hat bei der Überreichung dieses Buches «zur Situation vor allem der mittleren und kleineren nichtstaatlichen Museen einige kritische Anmerkungen» gemacht, die wir im folgenden wiedergeben.

Das Land Baden-Württemberg hat seit einigen Jahren ein gutes Denkmalschutzgesetz. War man sich aber bei seiner Verabschiedung im klaren darüber, welche Verantwortung insgesamt und welche Aufgaben im einzelnen hier den zuständigen Stellen übertragen worden sind?

§ 1 dieses Gesetzes lautet: *Es ist Aufgabe von Denkmalschutz und Denkmalpflege, die Kulturdenkmale zu schützen und zu pflegen, insbesondere den Zustand der Kulturdenkmale zu überwachen sowie auf die Abwendung von Gefährdungen und die Bergung von Kulturdenkmälern hinzuwirken. Diese Aufgabe wird vom Land und im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit von den Gemeinden erfüllt. Dazu noch § 2, 1: Kulturdenkmale im Sinne dieses Gesetzes sind Sachen, Sachgesamtheiten und Teile von Sachen, an deren Erhaltung aus wissenschaftlichen, künstlerischen und heimatgeschichtlichen Gründen ein öffentliches Interesse besteht.*

Auch die Bestände unserer nichtstaatlichen Museen von der in § 2 festgelegten Wertigkeit – und das ist der größere Teil – unterstehen also der Aufsicht der verschiedenen Denkmalschutzbehörden und genießen ihren Schutz. Sie müssen erhalten und gepflegt werden. Das heißt konkret: Land und Gemeinden müssen dafür Sorge tragen, daß Museumsbestände konserviert und restauriert werden, daß für eine sachgemäße, Schäden vermei-

dende Deponierung und Ausstellung Sorge getragen wird und daß durch entsprechende Sicherheitsvorkehrungen ihre Gefährdung durch Feuer, Wasser, Raub und Diebstahl ausgeschlossen wird. Hierfür wäre, wenn man das Gesetz ganz ernst nimmt, u. a. notwendig: Eine laufende Überprüfung aller Museumsbestände nichtstaatlicher Museen ohne wissenschaftliche Leitung mit allen Konsequenzen. Auf jeden Fall aber: Das Angebot einer regelmäßigen Schulung aller fachlich nicht ausgebildeten, zumeist ja ehrenamtlich tätigen Museumsleiter und -betreuer in allen konservatorisch-restauratorischen Fragen, regelmäßige, fachgemäße Beratung in allen zuvor angesprochenen Fragen, Vermittlung von zuverlässig arbeitenden Restauratoren, wenn nicht gar die Einrichtung einer staatlichen Restaurierungs- und Konservierungswerkstätte, da es für eine ganze Reihe von Materialien kaum einen oder keinen freischaffenden Restaurator im Lande gibt und die staatlichen Museen vom Personellen und Finanziellen her einfach nicht in der Lage sind, auch noch diese Aufgaben wahrzunehmen. Erhebungen des Rheinischen Museumsamtes Bonn haben deutlich gemacht, welche Anstrengungen wir unternehmen müßten, wollten wir auch nur die akut gefährdeten Museumsbestände sachgemäß konservieren oder restaurieren. Das gilt für Nordrhein-Westfalen genauso wie für Baden-Württemberg.

Es wäre dumm, wollte man verkennen, daß in den vergangenen Jahren manches auf den Weg gebracht worden ist und manche Hilfe geleistet werden konnte. Ich denke hier vor allem an die Neuaufstellung von Museen durch die Mitarbeiter und Beauftragten des Landesdenkmalamtes und an die Einrichtung einer zentralen Museumsbetreuung durch dieses Amt mit dem Sitz in Tübingen, die allerdings vom Wissenschaftlichen her nur für die

Vor- und Frühgeschichte zuständig ist. Alle, die mit dieser Materie vertraut sind, wissen aber, wieviel mehr hier noch getan werden müßte.

Allein diese konservatorisch-restauratorische Betreuung der Museen stellt die Verantwortlichen z. Z. vor vielfach nicht zu lösende Probleme. Dabei habe ich den weiten Bereich der wissenschaftlichen Bearbeitung der Museumsbestände und ihrer pädagogischen Vermittlung noch gar nicht angesprochen. Hier liegen zwar keine gesetzlichen Verpflichtungen vor. Kann man aber im Museum das Sammeln und Bewahren vom Forschen und Vermitteln trennen? Was hilft es denn, wenn wir unsere kultur- und naturgeschichtlichen Zeugnisse vom Material her am Leben erhalten, wenn es uns nicht gelingt, ihren Wert, ihre vielfache Aussagekraft für den Museumsbesucher einsehbar und nachvollziehbar zu erschließen? Das ist ein ganz zentrales Problem für alle Museen, kleine und große. Ich habe bei der Ausstellung «Volkskultur in Württemberg» hier im Hause wirklich beglückend erlebt, welchen Gewinn z. B. Schulkinder aus unseren Museen ziehen können, wenn man auf sie eingeht und sie an die Objekte heranführt.

Ich weiß, wieviel hier gerade von den ehrenamtlich tätigen Museumsleitern und -betreuern in zahllosen Führungen schon geleistet worden ist, mit welchem Aufwand an Zeit und Kraft landauf landab die vielfältigen musealen Aufgaben angegangen werden. Wenn unsere Museen aber zu wirklich zeitgemäßen Bildungsstätten für unsere Schulkinder und für möglichst viele interessierte Erwachsene werden sollen, dann bleibt immer noch sehr vieles zu tun.

Es sei in diesem Zusammenhang mit Nachdruck an alle Museumsträger appelliert, die Arbeit der Museumsbetreuer zu erleichtern und auch im Finanziellen etwas großzügiger zu sein, als dies zuweilen der Fall ist.

Das Museum, auch das Heimatmuseum, lebt nicht zuletzt vom Interesse der am Ort wohnenden Bürger. Anhaltendes Interesse herrscht aber nur dort, wo man ab und zu etwas Neues bietet, z. B. Wechselausstellungen. Dazu braucht der Museumsmann aber die ideelle und finanzielle Unterstützung des Museumsträgers. Er braucht Helfer, denen er eine gewisse Entlohnung bieten kann. Wer hat hier schon das Recht, von außen her über mangelnden Idealismus zu klagen? Es kommt nicht von ungefähr, daß es oft so schwierig ist, einen Betreuer für ein ehrenamtlich geleitetes Museum zu finden. Wer stellt sich schon für eine solche Aufgabe zur Verfügung, wenn er bei all der Zeit, die er investiert – seine Freizeit wohlgerne! – auch noch mit

Schwierigkeiten der geschilderten Art rechnen muß und sich mit vielen Problemen alleingelassen fühlt? Der Württembergische Museumsverband, der sich in den nächsten Monaten, wenn alles wie geplant abläuft, zu einem Museumsverband Baden-Württemberg ausweiten wird, hat in all den Jahren seines Bestehens versucht, durch seine Jahresversammlungen und Arbeitstagungen, durch sein Mitteilungsblatt und nicht zuletzt durch die Herausgabe der monographischen Schriftenreihe «Der Museumsfreund» manche der zuvor angesprochenen Aufgaben zu übernehmen. Er hat versucht, gerade dem fachlich nicht vorgebildeten Museumsleiter, der von seinen Beständen her ja enzyklopädisch gebildet sein müßte, Arbeitshilfen auf den verschiedenen Gebieten des Museumswesens an die Hand zu geben. Daß dies für einen Verband, in dem ja auch alles ehrenamtlich geschieht, nicht ganz einfach ist, werden Sie sicher verstehen. Der Württembergische Museumsverband begrüßt es deshalb, daß das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg seine Museumsbetreuung neu organisieren und in Zukunft verstärkt mit dem Museumsverband zusammenarbeiten will.

All dies genügt aber, um es zu wiederholen, bei den jetzigen personellen und finanziellen Möglichkeiten nicht, um den gesetzlich festgelegten Verpflichtungen zur Pflege und Erhaltung unserer Museumsbestände gerecht zu werden. Und das genügt auch nicht, wenn wir unsere mittleren und kleinen Museen vor allem zu Bildungsstätten machen wollen, in denen eine horizontweiternde, aufklärende, Spaß machende Begegnung mit der Geschichte unserer Kultur und unserer natürlichen Umwelt möglich ist.

Bei allem Wissen um die vielen wichtigen Aufgaben unserer Zeit auf wirtschaftlichem und gesellschaftspolitischem Gebiet und bei allem Wissen um die Lage der öffentlichen Haushalte: Wenn alle, die in Staat und Gesellschaft Verantwortung tragen, auch im kulturellen Bereich nur auf Spitzenleistungen ausgerichtet sind und sich nicht auch intensiv darum bemühen, die Voraussetzungen für eine lebendige, und wo nötig auch kritische Auseinandersetzung mit dem *ganzen* kulturellen Erbe zu schaffen, dann darf sich niemand wundern, wenn viele Menschen heute sich nicht über ihr Eingebundensein in historisch gewordene Verhältnisse im klaren sind und somit auch nur bedingt fähig, an der Gestaltung einer guten Zukunft mitzuwirken, dann begibt man sich auch der Chance, unseren Mitbürgern faszinierende, bereichernde Begegnungen mit ihrer Geschichte und mit der Geschichte ihrer natürlichen Umwelt zu vermitteln.